

Okay. Ganz gut. Danke.

Manchmal sind die lieben Kleinen ganz schön einsilbig, wenn man sie nach ihrem Befinden fragt. Forscher vermuten: Es liegt an der erwachsenen Fragetechnik. Und die lässt sich ändern ...

Die Klassikerantwort auf die Klassikerfrage: "Wie war's heute im Kindergarten?": ein unwilliges "Gut!" Mehr nicht. Und das soll den ganzen langen Vormittag zusammenfassen, den die lieben Kleinen ohne ihre Eltern verbracht haben? Dr. Martin Teichert, Diplom-Psychologe aus Offenburg, hat viel Verständnis dafür, dass Väter und Mütter diese kurze Antwort als ziemlich unbefriedigend empfinden: "Viele Eltern verbringen tagsüber wenig Zeit mit ihrem Kind und haben dann natürlich mehr Fragen." Teichert versteht aber auch die Kleinen. Die stecken nämlich in einer anderen Erlebniswelt als Erwachsene - und das bedenken die Großen oft nicht. Wenn Mama oder Papa sie vom Kindergarten abholen, zählt für die Kleinen in dem Moment nur diese Tatsache. "Sie haben ihre Mutter oder ihren Vater wieder für sich und wollen jetzt emotional andocken", erklärt der Experte. Fragen sind da nur lästig. Die Kleinen schweigen erst recht, wenn Eltern nicht lockerlassen und mit weiteren Fragen Informationen herausbringen wollen.

Dazu kommt: Kinder sind eher an Dingen interessiert, die für sie in der konkreten Situation wichtig sind. Sie wollen am Ende ihres Kita-Tages zum Beispiel wissen, ob alle zusammen jetzt gleich nach Hause oder noch zum Einkaufen gehen, ob sie vielleicht die Oma besuchen fahren oder im Garten spielen können. "Die Frage ‚Was hast du heute alles im Kindergarten gemacht?‘ überfordert sie in diesem Moment", sagt der Psychologe. Eltern reagieren drauf nicht selten verständnislos oder ungeduldig: Ihr Timing ist eben einfach anders! Sie wollen genau in diesem Moment etwas über den Tag ihrer Kleinen erfahren. "Der Austausch mit ihrem Kind ist für sie eine Sache von wenigen Minuten und vor allem auf den Punkt abrufbar", erklärt Experte Teichert. Wie große und kleine Bedürfnisse jetzt zusammenkommen? Zum Beispiel mit diesen Tricks:

Erst mal abwarten: Experte Teichert rät dazu, die eigenen Fragen zunächst hinten anzustellen und eine bessere Gelegenheit abzuwarten. Denn mit Abstand, in einer anderen Umgebung und vor allem in einer angenehmen Atmosphäre reagieren die Kleinen oftmals gesprächiger. "Kinder spüren gut, wenn alle Zeit zum Erzählen und Zuhören haben", sagt der Psychologe. Kommt ihnen also auf dem Nachhauseweg nur ein kurzes "Ja", "Nein" oder "Gut" über die Lippen, sieht es später in geselliger Runde, beim Abendessen oder während des Kuschelns beim Ins-Bett-Gehen schon wieder anders aus. Von sich selbst berichten: Was viele Kleine zum Erzählen animiert: Wenn sie nicht mit zahllosen Fragen gelöchert werden, sondern sich eine Unterhaltung einfach so entwickelt. Eine gute Methode, miteinander ins Gespräch zu kommen: Die Eltern erzählen von ihrem Tag und schließen daran eine Frage an, zum Beispiel ob der Nachwuchs heute auch etwas Lustiges erlebt hat.

Genau nachfragen: Je konkreter eine Frage ist, umso mehr können die Kleinen damit anfangen. Ein Beispiel: Eltern wollen wissen, was ihre Tochter im Kindergarten gespielt hat. "Diese Frage würde von dem Kind verlangen, dass es seinen ganzen Tag parat haben und den Ablauf erklären muss", sagt Teichert. Das überfordert viele Kindergartenkinder. Besser wäre, das Kleine zu fragen "Wo hast du heute als Erstes gespielt?" Daran anschließend könnte man nachfragen, welcher Freund mit dabei war,

was sie zusammen gespielt haben und ob sie Spaß dabei hatten. "Gute Fragen signalisieren echtes Interesse und greifen auch immer die Emotionen des Kindes auf", sagt Teichert.

Natürlich wäre es manchmal schön, den Kleinen mehr Details aus der Nase zu ziehen. Aber entscheidend für ein gutes Eltern-Kind-Verhältnis sei es nicht, möglichst viel von seinem Nachwuchs zu wissen, sagt der Psychologe. "Viel wichtiger ist, dass man spürt: Wie geht es meinem Kind wirklich?" Und um das zu erfahren, muss man nicht immer reden.

Ein Vorurteil, das sich hartnäckig hält: Mädchen quatschen ohne Punkt und Komma, Jungen bekommen ihren Mund nicht auf. Rein wissenschaftlich ist dies nicht zu belegen, sagt Diplom-Psychologe Dr. Martin Teichert. Die entscheidende Rolle spiele die Persönlichkeit eines Menschen. Außerdem reden die beiden Geschlechter über unterschiedliche Dinge: "Mädchen erzählen mehr über Gefühle, Jungen sprechen gerne über ihre Interessen, wie etwa das Bauen einer langen Eisenbahnstrecke", so der Fachmann.

Quelle: Baby und Familie, April 2012, Autorin: Barbara Weichs